

Wenn wir alle Punkte genau zusammenfassen, so krystallisirt sich von selbst der Schluß :

Die Krähen sind für die Agricultur als entschieden nützliche Vögel zu betrachten und durch ihre Vertilgung würde der Landwirth nur zu fühlbare Verluste erleiden, die Vertilgung selbst aber überdies noch viele Unzukömmlichkeiten im Gefolge haben und es liegt deshalb im Interesse der kärntnerischen Landwirthschafts-Gesellschaft, keine Schritte um Freilegung der Jagd für die Krähen zu thun, sondern vielmehr durch Belehrung dahin zu wirken, daß einer den Thatsachen entsprechenden besseren Ueberzeugung im Volke allmählig Bahn gebrochen werde.

Das kärntnerische Bauernhaus.

Von R. R h a m m.

In der Bauart der verschiedenen Gegenden des deutschen Landes finden sich Gegensätze, wie sie schärfer kaum gedacht werden können und wie sie vermuthlich nirgends unter annähernd gleichen Verhältnissen wieder vorkommen. Die äußersten Pole dieser, ohne Zweifel von denselben Anfängen ausgegangenen Entwicklung werden bezeichnet durch das alte niedersächsische Haus und durch den alten steirisch-kärntnerischen Hof. Das niedersächsische Haus, wie es sich in seiner ältesten Gestalt noch heute, wenn auch immer seltener, von der Eider an der schleswigschen Grenze über die Gelände der unteren Elbe, Weser und Ems hinüber bis an die Zuydersee verfolgen läßt, ist bekanntlich ein Einbau, der innerhalb seiner niedrigen, nur mannhohen Wände und unter dem hoch und spitz ragenden, nach allen Seiten, auch auf den Giebeln gleich tief herabsteigenden Strohdach alle wesentlichen Räume für Wohnung und Wirthschaft birgt. Den Hauptraum bildet die „Däle“, die sich von der der Straße zugewendeten Giebelseite gleich einem hohen und weiten Mittelschiffe nach innen erstreckt und in ihren Ausmassen vor allen andern Räumen bevorzugt erscheint, wie sie denn, zunächst Dreschtenne und Einfahrt für die nach oben, auf den „Balken“ abgeladene Ernte, bei allen Geschäften und Verrichtungen auszuhelfen muß, für die ein besonderer Raum nicht vorgesehen ist. Seitwärts an den Langwänden ziehen sich die offenen Viehstände hin, von dem die Thiere die Köpfe nach der Däle strecken, um von deren Boden ihr Futter zu nehmen. Den Hintergrund bildet, ebenfalls nach der Däle offen liegend und die ganze Breite des Gebäudes einnehmend, der älteste und ursprünglich einzige Wohnraum, das „Flet“ mit dem Herd in seiner Mitte. An das

Flet endlich schließt sich, durch eine feste Wand davon getrennt, der erst im Laufe des späteren Mittelalters hinzugefügte letzte Abschnitt, das sogenannte Kammerfach mit Stube und Kammern. Die Eigenthümlichkeit dieses Baues, der noch auf jeden Beschauer den Eindruck höchsten Alters gemacht hat, liegt wesentlich darin, daß das ganze alte Gebäude eigentlich nur einen einzigen großen und weiten Raum bildet, worin alle Eintheilungen nur angedeutet, aber nicht ausgeführt sind, so daß man, an einem hellen Sommertage, wenn die Ernte noch nicht eingebracht ist, auf der Däle stehend, seine Blicke ungehindert nach allen Wänden und sogar durch die auf dem „Balken“ nur lose gelegten „Sleeten“ (Schleifhölzer) bis zum First kann schweifen lassen.

Den geraden Gegensatz zum sächsischen Einbau bildet der alte kärntnisch=steirische Hof, wie er sich im steirischen Mürzthal, besonders aber in der sogenannten „Gegend“, im Gebirge nördlich von Villach, erhalten hat, der nächste Verwandte des nordisch=skandinavischen Bauernhofes, der ursprünglich für jeden Raum ein besonderes Haus besaß und es noch heute in gewissen Gegenden auf zwanzig und mehr Gebäude bringt. Auch die größeren Gehöfte der „Gegend“ zählen bis zu zehn und mehr Gebäuden: das Wohnhaus, darin als Hauptraum die „Rauchstube“ ohne Ofen und Rauchfang mit dem noch zuweilen in der Mitte derselben stehenden Herde, ein oder zwei „Kneuschen“, Nebenhäuschen für die Altväter, aber hauptsächlich für „Gäste“, das ist für Handwerker, die bei den Bauern auf die „Stör“, auf Arbeit gehen und für ältere Mägde mit eigenen oder ihnen eingethanen Kindern — Häusler oder verheiratete Knechte kommen im Gebirge nicht vor —, zwei bis drei Hauptstallungen (der Stadel, im Mürzthal ein besonderes Gebäude, befindet sich in der „Gegend“ über den Ställen), Schweinestall, Schuppen, auch wohl eine „Badstube“, heute nur noch zum Rosten und Brecheln des Flashes benutzt, endlich der „Feldkasten“, ein kleines, quadratisches, wie alle Gebäude des Hofes aus Balken gefügtes Häuschen auf untergelegten Steinen — das Schatzkästlein des Bauern, wie es Rosegger nennt, weil es seine beste Habe, das reine Korn, die Selchwürste, auch wohl einen Strumpf mit blanken Gulden in sich birgt; man könnte es auch das Schmuckkästlein nennen, denn es ist mit besonderer Sorgfalt, fast liebevoll behauen und zeichnet sich von den übrigen Gebäuden durch ein Schloß und einige einfache Verzierungen aus.

Merkwürdig genug, daß diese beiden Hofanlagen im äußersten Norden und Süden bei ihrer schroffen inneren Gegensatzlichkeit sich doch

in dem Umstande berühren, daß sie allein in deutschen Gauen den alten Wohnraum mit dem Herd in der Mitte im Wesentlichen in seiner alten Bedeutung und Einrichtung erhalten haben. Zwischen diesen sich geradezu abstoßenden Polen mitten inne, finden sich nun in den weiten Gefilden Deutschlands die mannigfachsten Uebergänge und Vermittlungen. An das niedersächsische Haus schließen sich im Norden und Westen drei weitere Einbauten, die sich wahrscheinlich schon in vorgeschichtlicher Zeit daran ankrySTALLISIRT haben: der schleswig'sche Einbau, früh durch dänische und sächsische Einflüsse bedrängt und zerlegt, im mittleren Schleswig und in Norderdithmarschen; der friesische Einbau, an den Nordseeküsten hingelagert zwischen dem Jadebusen und dem Y bei Amsterdam (dazu ein Ableger im schleswig'schen Eiderstadt); endlich der holländische Einbau an den Mündungen des Rheins. Selbstständiger stehen dem sächsischen Hause gegenüber die Einbauten des oberen Deutschlands, die sich in mehreren unter sich verwandten Abarten, im Hochgebirge vielfache Verunstaltungen erleidend, am Nordabhange der Alpen vom Jura und Schwarzwald nach Osten bis zur oberen Traun hinüberziehen. Auf der anderen Seite fügen sich zu dem kärntnisch-steirischen „Ringhofe“, wie er wohl genannt wird, weil bei ihm die zwei Hauptstallungen mit Stadel regelmäßig zu einem (auf der vierten Seite, freistehenden) Wohnhause gegenüber offenen Viereck, zusammengebaut sind, zwei weitere Anlagen, von denen die erste unzweifelhaft, die andere möglicherweise aus dem Ringhof entstanden ist: einmal der Bau des Hochgebirges in Steiermark, Salzburg, Kärnten bis in's südliche Tirol hinein, der das Geviert des oben erwähnten Viehhofs zu einem großen, zweistöckigen Wirthschaftsgebäude — oben Stadel, unten Stall — zusammengezogen hat, dann, in den nordöstlich und östlich sich an die Gebirge lagernden ebeneren Geländen der österröichisch-steirische Geviertbau, der gewissermaßen das Wohnhaus an das offene Viereck des Viehhofs angeschlossen und alle vier Gebäude in Ecken und Dächern so lückenlos in- und miteinander verbaut hat, daß selbst alle Eingänge und Einfahrten unter dem fortlaufenden, vierfach in der Linie gebrochenen Dachstuhl fallen. Diesem Geviertbau entspricht im Norden genau der „Vierkant“-Bau der alten Dänenländer, der noch bis in das nördliche Schleswig hineinragt, wie auch der Ringhof in ähnlichen skandinavischen Anlagen auf den Inseln Deland und Gotland und in den schwedischen Provinzen Werm-land und Dalsland sein Gegenstück findet. Hierzu kommt dann endlich,

die ganze Breite des inneren Deutschlands in reicher Gliederung ausfüllend, der mitteldeutsche Hofbau (nach August Meigen, das deutsche Haus in seinen volksthümlichen Formen. Berlin, Dietrich Reimer, 1882), das fränkische Haus genannt, mit verschiedenen Unterarten, ebenfalls aus mehreren, der Regel nach zwei bis vier Gebäuden bestehend, die er in loser Ordnung und nach verschiedenen Grundsätzen um den innern Hof in Aufstellung bringt. Dieser ganze, der wissenschaftlichen Kenntniß kaum in seinen Grundzügen erschlossene Reichthum an Bildungen, eine wahre Musterkarte von Hofanlagen, fällt um so mehr in's Gewicht, wenn man daneben die Einförmigkeit der slavischen Verhältnisse betrachtet, die in der ganzen weiten Erstreckung des russischen Ostens lediglich eine dem mitteldeutschen Hofbau ähnliche Anlage in mehreren Abarten bieten — gewiß nicht das geringste Zeugniß für die unerschöpfliche Gestaltungskraft und den selbstständigen Schaffensdrang des germanischen Geistes.

Zwei Züge, die sich Jedermann, der ein deutsches Dorf betritt, sofort aufdrängen, müssen erwähnt werden, nämlich der Düngerhaufen und der Hofhund, die auch in Kärnten nicht fehlen. In ganz Deutschland ist der von den Gebäuden umschlossene Hofraum die Lagerstatt für jeglichen Mist und Unrath, der mit der umgebenden Fauchentunke den Innenraum besonders bei nassem Wetter dermaßen überschwemmt, daß der Fremde sich genöthigt sieht, mit Lebensgefahr für sein Schuhwerk mühsam eine Furt zu suchen, wenn er es nicht vorzieht, unter Aufbietung verknocheter Turnkünste auf den am Rande gelegten Steinen sich vorwärts zu schnellen. Und auch im Norden auf den niedersächsischen Höfen wird der Mist grundsätzlich im Angesichte des Hofthores, unmittelbar vor dem Haupteingange des Hauses, dem Dälenthor, aufgespeichert. Wir kennen das gar nicht anders und fühlen uns um so angenehmer berührt, wenn anderwärts, wie in Brabant und auch in Dänemark und noch mehr in gewissen Provinzen Schwedens (Werm-land, Dalssland) der innere Hof sich unseren Augen wie ein stets sauber und reingehaltener Platz oder Anger darstellt.

Was aber der Düngerhaufe für Auge und Nase, das ist der Hofhund für das Ohr des Ankömmlings. Denn neben den stygischen Fluten der Fauche liegt der Cerberus des Hofes auf der Wacht. „Phylax, der so manche Nacht Haus und Hof so treu bewacht“, er fehlt nie, er liegt irgendwo auf der Lauer, um die tactischen Fehler des unvorsichtigen Forschers zu einem wüthenden Vorstoß gegen seine Waden

zu benützen. Oder er lockt, harmlos aus dem letzten Winkel kläffend, wie eine Sirene den mit der Sauchenscylla Ringenden auf's Trockene, um, wie in der bairischen Oberpfalz, von der hintersten Stallthür her an der rundgehobelten, die ganze Länge des Hauptgebäudes bestreichenden Stange im Sturm daherschießen und ihn, wenn er nicht mit einem kühnen Sprunge sich rettet, in den Orkus zu befördern. In diesen Künsten, die auf den reisenden „Meister“ — so ist die höfliche Anrede an die Handwerksburschen und anderen Wanderer, die ein dem Bauer unverständliches Gewerbe verfolgen, gemünzt sind, behält der deutsche Bauer den Preis; nirgends in der Nachbarschaft wird man so lästige und gefährliche Räter finden, wie in unserem lieben Unterlande.

Beide oben berührte Eigenschaften des deutschen Hofes und Dorfes dürfen im Allgemeinen für ganz Deutschland gelten, doch möchte ich eine Ausnahme nicht unerwähnt lassen: Tirol. Der Tiroler Bauer alten Schlags behält den Mist so lange als möglich im Stall oder er wirft ihn, da das Haus nicht in einem geschlossenen Hofe, sondern unmittelbar an der Straße liegt, auf die Straße, wo die feuchten Bestandtheile ablaufen und der Rest zusammentrocknet. Was aber den eigentlichen Hof- und Kettenhund anlangt, so geht er der Tiroler Fauna geradezu ab. Höchstens findet man ein harmloses Hündchen im Hause, das seinen Ehrgeiz nicht darauf richtet, dem Schneider oder Feldscher in die Hände zu arbeiten. In dieser Beziehung, wie in dem Punkte der Reinlichkeit so wie der behäbigen und stattlichen und doch so echt ländlichen Wirthshäuser behauptet das traute Land Tirol unbestritten den Gipfel- und Höhepunkt der deutschen Wirthlichkeit.

Diese anziehende Schilderung wurde dem Werkchen von R. R h a m m: „Dorf und Bauernhof in altdeutschem Lande, wie sie waren und wie sie sein werden, Leipzig, F. W. Grunow 1890“, dessen Reinertrag dem allgemeinen deutschen Schulvereine zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande zufließt und für Steiermark bestimmt ist, entnommen.

Heber Fixsterne.

Museumsvortrag von Franz Ritter v. E d l m a n n.
(Schluß.)

Es ist kein Zweifel, daß die Störungen im Gleichgewichte der Kräfte eine Reihe von Veränderungen, Erfüllen der Atmosphäre mit Dämpfen, Niederschlägen derselben, Ausbrüche heißerer Massen aus dem Innern, vermehrte, dann wieder verminderte Fleckenbildungen, Ver-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [80](#)

Autor(en)/Author(s): Rhamm Karl August Christian Julius von

Artikel/Article: [Das kärntnerische Bauernhaus. 44-48](#)